



HÖHEPUNKTE UNTER DEN EXPONATEN¹

Nachbildung eines Cham-Tempels

Nicht nur der Grundriss der Ausstellung ist einem vietnamesischen Tempel nachempfunden. Die Besucher durchschreiten neben den Epochen der Archäologie, Geschichte und Kultur auch die Nachbildung eines 8 Meter hohen Tempelbauwerkes, das mit seinen Ausmaßen die Höhe der Ausstellungshalle imposant ausnutzen wird. Allein die Anfertigung der Konstruktion ist ein eigenes Kunstwerk für sich, sind hier doch Spezialfirmen im Einsatz, um den Eingangspavillon realistisch umzusetzen. Wer den Nachbau durchschreitet, wird vor dem geistigen Auge garantiert viele Bilder der eindrucksvollen Cham-Architektur



sehen, denn die Exponate in den Vitrinen helfen der Fantasie für einen ganz individuellen Ausblick durch die Tore in eine der beeindruckenden Tempelanlagen auf die Sprünge. Davon sind nur noch 20 bis 40 überwiegend als Ruinen erhalten. Sie waren alle relativ gleichförmig angelegt. Durch den Eingangspavillon (gopura) erfolgte der Zutritt zum Heiligtum, das von einer Umfassungsmauer (antarmandala) umgeben war. Im Zentrum stand der meist nach Osten oder Westen ausgerichtete Haupttempel (kalan), der bis zu 25 Meter hoch sein konnte und die zentrale Kultfigur beherbergte. Weitere Elemente waren die Schatzkammer (kosagra), in der die Kultgeräte und heiligen Schriften aufbewahrt waren, ein kleiner überdachter Schrein (posha) mit dem Stein der Gründungsinschrift und die große Versammlungshalle (mandapa) für die Opferzeremonien. Die bedeutendste Tempelstätte der Cham ist **Mỹ Sơn**, das inmitten des Dschungels verborgene UNESCO-Weltkulturerbe, dessen Heiligtümer vom 4. bis ins 14. Jahrhundert hinein errichtet, immer wieder erweitert und erneuert wurden. Von den mehr als 70 Gebäudeteilen sind nur noch 20 Prozent erhalten. Ein weiteres herausragendes Heiligtum ist **Tháp Mãm**. Es entstand im 12. Jahrhundert und wurde von französischen Archäologen wiederentdeckt. An der Oberfläche ist nichts mehr erhalten. Ausgrabungen ermöglichten jedoch eine Rekonstruktion der Grundstruktur und die Entdeckung herausragender Funde wie Sandsteinelementen, Tonobjekten,

**LWL-MUSEUM
FÜR ARCHÄOLOGIE**
 Westfälisches Landesmuseum
 Europaplatz 1, 44623 Herne
 Tel.: 02323 94628-0
www.vietnam-ausstellung.de

Pressekontakt:

Katja Burgemeister
 Tel.: 0251 591-8921
 E-Mail: lwl-archaeologie-presse@lwl.org

LWL-Pressestelle:
 Tel.: 0251 591-235
 E-Mail: presse@lwl.org

¹ Hinweis: Die Bilder können Sie wie auch das gesamte Pressematerial auf unserer Homepage herunterladen unter <http://www.vietnam-ausstellung.de/presse-bilder>

Skulpturen und Reliefs der Götter und heiligen Tiere.

Jungsteinzeitliche Jadezepter

Es ist 64,2 Zentimeter lang und besteht aus Jade. Das Zepter ist damit der größte vorgeschichtliche Gegenstand aus Nephrit (Jade), der je in Vietnam entdeckt wurde. Es lag in einem Grab, das in Xóm Ren 2006 zufällig bei Erdarbeiten zum Vorschein kam. Dass hier ein bedeutender Mensch in der Jungsteinzeit bestattet worden ist, zeigen die weiteren Grabbeigaben, unter denen sich Armringe und eine Perlenkette, ein Tongefäß und eine kleine Steinbeilklinge befanden. Die Benutzung des Zepters lässt sich noch anhand von Darstellungen erschließen. Eine Figur als knieender Mann mit freiem Oberkörper hält das Zepter mit waagrecht ausgestreckten Armen in beiden Händen in Kopfhöhe. Auf einer anderen Abbildung wird je ein Zepter links und rechts von zwei Bergen gezeigt. Offenbar wurden die Stäbe bei rituellen Zeremonien verwendet, die mit der Bergwelt im Zusammenhang standen. Sie kamen vermutlich mit ihren Besitzern – Kultspezialisten oder auch Schamanen – aus dem Norden nach Vietnam.



Đông Sơn-Trommel

Sie sind nicht einfach nur Trommeln. Sie sind ganz und gar mit Kunst übersät und geben nach dem berühmtesten Fundort **Đông Sơn** am roten Fluss einer kompletten Kultur ihren Namen. Als Symbole der Elite wurden sie nach dem Guss in der Gemeinschaft „geweiht“ und verloren mit dem Tod des Besitzers ihre Rolle als Klangkörper. Oft wurde deshalb ihr Eigentümer mit der Trommel bestattet. Die größte Bronzetrommel Vietnams, entstanden im 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr., ist in der Sonderausstellung zu sehen. Sie hat einen Durchmesser von 116,5 Zentimetern und ist mit Froschaufsätzen, einem zwölfzackigen Stern im Zentrum und zwölf Verzierungszonen geschmückt, deren Motive von Mäandern über Kreisäugen, fliegenden Vögeln, Häusern und Menschen, bis zum Kreisauge reichen. Sie erzählen ganze Geschichten wie den Prozessionszug federgeschmückter Krieger oder Bilder aus der Ober- und Unterwelt. Für die Sonderausstellung wurde eine dieser spektakulären Trommeln nach der antiken Technik nachgegossen. Dafür wird zunächst der innere Kern mit der Form der Trommel hergestellt. Davon werden drei Außenformen abgenommen, auf denen im Negativ die späteren Verzierungen eingeritzt werden. Henkel und Aufsätze werden an passender Stelle so eingesetzt, dass sie mit der Trommelwandung beim Guss verschmelzen. Die fertig zusammengesetzte Form wird mehrere Stunden vorgeheizt. Die Bronze wird in einem großen Tiegel über glühender Holzkohle geschmolzen, ein Gebläse sorgt für die erforderliche



Temperatur. Die flüssige Bronze fließt in ein Einfüllloch in der Mitte der Trommelfläche. Die Gussformen können schließlich außen gelöst und der innere Kern entfernt werden. Daher ist jede Trommel ein Unikat.

Das Schiffswrack Cù lao Chàm

Dieser Fang war nun wahrlich ein ganz besonderer. Die Strömung trieb einem Fischer im Frühjahr 1990 keinen Fisch, sondern reichlich Keramik ins Netz. Er konnte es nur unter großer Mühe überhaupt bergen. Wenig später machten in Tokio, Hongkong, New York und London spektakuläre Porzellan-Raritäten von sich reden. Schließlich packte ein Dealer aus, nachdem er auf frischer Tat ertappt worden war, und verriet den Fundort des 500 Jahre alten Porzellans. Im 15. Jahrhundert war im südchinesischen Meer eine Hochseedschunke gesunken, deren Ladung von einem internationalen Expertenteam aus Wissenschaftlern und Tauchern schließlich geborgen werden konnte – trotz abenteuerlicher Hindernisse durch einen Taifun und Hai-Attacken. Rund 240.000 Porzellanobjekte hatte das 30 Meter lange und 7 Meter breite Kastenboot in seinem Stauraum geladen.



Es handelte sich um überwiegend vietnamesische Keramik des späten 15. Jahrhunderts, das aus den Brennöfen der damaligen Hauptstadt **Thăng Long** stammte. Aber auch chinesische und thailändische Keramik fand sich als Hinweis für die weitreichenden Handelsbeziehungen unter der Fracht, die heute einen Wert in mittlerer zweistelliger Millionenhöhe erreicht.

Der Korb von Hồ Chí Minh

Es ist zwar kein klassischer archäologischer Fund. Für die Vietnamesen nimmt der Korb von Hồ Chí Minh jedoch den Rang einer Reliquie ein. In einer Zeit, als sich das Land in den 1950er-Jahren von den Kriegsschäden zu erholen versuchte, griff auch der Staatsführer persönlich zum Arbeitsmaterial, um Tatkraft zu demonstrieren. Dabei standen der Bevölkerung nur unzureichende Mittel zur Verfügung, um eine moderne Infrastruktur aufzubauen und die Versorgung der Menschen zu gewährleisten. Vieles konnte nur durch den massenhaften Einsatz von Arbeitskräften bewältigt werden, dort wo die entsprechende Technik fehlte. Für die Landwirtschaft war die Instandhaltung des komplizierten Be- und Entwässerungssystems besonders wichtig. Dabei kamen auch einfachste Hilfsmittel wie Körbe aus Bambusgeflecht zum Einsatz. Einen dieser einfachen Körbe soll Präsident Hồ Chí Minh selbst zur Hand genommen haben, um sie bei Erdarbeiten zusammen mit den Bauern zu benutzen. Zumindest für kurze Zeit für die Kameras.

